

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Frau Emma Hellenstainer und ihre Zeit

Hellenstainer, Josefine

Merano, 1925

Der schwerste Schlag

suchte sich in allem zu übertreffen. Jedoch in einem Punkte war Frau Anna Hellenstainer, geborene Kopfsgruter, der Frau Emma Hellenstainer, geborenen Hausbacher, himmelhoch überlegen und sie betonte es oft genug mit Selbstgefühl: „Postmeisterin gibt es nur alle vier Stunden eine“. Leider starb die Gute schon am 17. April 1866, viel zu früh für ihre Familie, jedoch glücklicherweise noch ehe die Eisenbahn den Nimbus der Postmeisterwürde zum Verbleichen brachte. Wäre ihr eine längere Lebensdauer beschieden gewesen, so würde sie sich sicher in die Vorbeeren der Frau Emma geteilt haben. Ihr Mann überlebte sie noch zehn Jahre und wurde ihm in Anerkennung seiner hervorragenden Amtstätigkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.



Der schwerste Schlag.

Drei Töchter und zwei Söhne, der jüngste, Hermann, noch nicht zwei Jahre alt, wurden von ihrem Sommeraufenthalt im Schacherhose abgeholt; die Älteste war schon zu Hause tätig. Die Mutter empfing die Kinder weinend mit den Worten: „Geht nach Aulfkirchen zur Mutter Gottes für den Vater beten, er ist schwer krank“. Die Anfänge seines Leidens verbergend, nicht beachtend, konnte er sich jetzt von seinem Krankenlager nicht mehr erheben. Emma pflegte ihn Tag und Nacht. Als sie eine Wärterin berufen wollte, wehrte er ab mit den Worten: „Meine Liebe, tue

mir das nicht an, ich brauche ja so wenig“. Aber es ging wirklich nicht und sie berief eine Pflegerin.

Bei dem heutigen Stande der Wissenschaft wäre Josef wohl zu retten gewesen, aber sein Leiden wurde von den damaligen Ärzten nicht richtig erkannt, obwohl Frau Emma diese von weither kommen ließ. Nur ein altes Weiblein, aus der Brigner Gegend, die Ragnerin, zu der die Frau in ihrer Verzweiflung schickte, gab den Bescheid: „Dem Herrn fehlt's an der Niere und er leidet große Qual“. Die Obduktion der Leiche ergab die Richtigkeit der Diagnose. Ach, was war das für ein harter Abschied, als dieser Edle für immer die Augen schloß... Frau Emma mußte nun den geliebten Mann allein lassen, konnte ihm nichts mitgeben als ihre Tränen. Drei selbstgespinnene, seidene Taschentücher legte sie in den Sarg. Am liebsten wäre sie selbst hinuntergestiegen ins Grab. Aber die sechs Kinder, die mit den Augen des toten Vaters sie liebeheischend anblickten, machten sie stark für ihr nunmehr so hartes Los. Andere Witwen konnten sich ihrem Kummer hingeben — sie aber konnte es nicht — es lastete zuviel auf ihren Schultern. Die fernere Erziehung der Kinder, die Älteste erst vierzehnjährig, zwanzig Pferde im Stall, und was noch mehr Sorge machte, Kutscher und Fuhrknechte dazu. Es hieß das übernommene weiterführen, im Herzen die große Trauer. Die gegenseitige Liebe war unbegrenzt gewesen, konnte doch die Witwe versichern, es sei ihr von Josef nicht nur nie ein hartes, sondern nicht einmal ein unhöfliches Wort gegeben worden. Groß war auch die Bürde, welche die Verlassene zu tragen hatte. Es galt die Führung des Wirtsgeschäftes, der Ökonomie, des

Stellwagen- und Fuhrwerkbetriebes. Josef war vor seiner Erkrankung darangeschritten, das Haus um ein Stockwerk zu erhöhen; das konnte nicht mehr rückgängig gemacht werden, Emma mußte den Umbau nun selbst und allein ausführen. Nicht viele Frauen hätten das zu leisten vermocht und nirgends war ein Rückgang bemerkbar. Ihr unermüdliches Schaffen war aber auch von Erfolg begleitet. Das Haus erlangte immer mehr Bedeutung als Aufenthalt für Erholungsbedürftige und Sommergäste. Wo es galt, zur Verschönerung des Dorfes beizutragen, war Frau Emma immer voran; sie pflanzte und ließ Bäume setzen, sie sorgte für tadelloses Fuhrwerk, kurz sie war eine von den Wenigen, die, als sich der Fremdenstrom nach Tirol zu wenden begann, wußte, daß man auch etwas bieten müsse, um den Verkehr herbeizuführen.



Krieg.

Am nächtlichen Himmel erschien ein Komet! Zuerst wollte ihn einer bemerkt haben und dann sahen alle mit Entsetzen diesen unheimlichen rätselhaften Himmelskörper. Das bedeutet Krieg, sagte man zuerst leise, dann immer lauter. Nun kamen endlose Truppenscharen. Und der Krieg war da. Wie viele Regimenter zogen da an Niederdorf vorüber; den Anfang machten die Freiherrn von Heßschen Ober- und Niederösterreicher, die Kärntner, Steirer, Salzburger usw. Es gab noch keine Bahn, es hieß marschieren. Unabsehbar schritten sie fürbaß, ermattet, staubig, erhitzt, durstend. Wohl ihnen, wenn in